

rade dieser entlegenerer Theil doch viel passender und gemüthlicher. Ein Spielplatz wie Alle ihn wünschen, ist bald gefunden. Die Büchertaschen werden auf einen Haufen geworfen. Die Lehrerinnen lagern sich und winden Kränze, wozu die kleinern Knaben Blätter, Kräuter und Frühlingsblümchen suchen. Die größern dagegen bewaffnen sich mit Stöcken, und nun wird Räuber und Wanderer gespielt im wirklichen Wald. Ist den Kindern gleich vorher eine bestimmte Grenze bezeichnet, die sie auch im Spiel nicht überschreiten dürfen, sie sind doch im Walde! O, es ist eine unbeschreibliche Lust! Jede halbe Stunde wird die ganze Schaar durch Händeklatschen zusammen gerufen. Dann müssen sie sich klassenweise lagern, es wird wieder der Appell gehalten und ein Lied gesungen. Darnach springt Alles auf, und das unterbrochene Spiel wird fortgesetzt. Wer vom Räuberspiel müde ist, sucht Blumen oder macht kleine Hüttchen von Moos und dürren Zweigen; wunderniedlich, mit Moosbetten und Steintischen und Bänken darin.

Einmal erschallt aber ein ängstlicher Hülfseruf: „Elise! Elise! Elise!“ Sie eilt herbei. Da ist ein friedliebender Blumensammler und Mooshüttenbauer von den wilden Räubern angefallen und soll fortgeschleppt werden. Das leidet Elise aber nicht, sie sagt: „Halt! ich bin die Polizee, und wenn ihr die stillen kleinen Bauleute und Sammler nicht in Ruhe laßt, dann schaffe ich alle Räuber ab.“